

# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernsehelektronik

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 28

22. Juli 1960

Jahrgang 12

## Splitter

von der Vertrauensleuten-  
vollversammlung

Kollegin Erika Kehr, Mitglied der Brigade „1. Mai“ aus der Feinstanze, eröffnete die Diskussion mit einer Verpflichtung ihrer Brigade zu Ehren des 9. Plenums der Partei der Arbeiterklasse. Die Brigade hat sich das Ziel gestellt, den 23 000,- DM, die sie bereits dem Siebenjahrplanfonds zugeführt hat, weitere 20 000,- DM hinzuzufügen.

Genossin Eichler hob in ihrem Bericht die vorbildliche Arbeit des Kollegen Erich Krüger, Vorsitzender der Ständigen Produktionsberatung des Bereiches Empfängerröhre, hervor und forderte alle Funktionäre auf, ihm nachzueifern.

Kollege Hans Tykve, Brigadier der Jugendbrigade „Lunik“, kritisierte die schlechte Zusammenarbeit der Projektierung mit den Kollegen der Produktion. Als Beispiel führte er an, daß an der 3. Taktstraße des neuen Bildröhrenwerkes über hundert Schalter angebracht wurden, die gar nicht erforderlich sind.

Genosse Herbert Otto rief in seinem Referat die Wirtschaftsfunktionäre auf, Aussprachen auf Bereichsebene zu organisieren mit dem Thema: **Wie machen es die besten Leiter!**

Dem Pasten-Labor machte die Kollegin Erika Kehr aus der Feinstanze den Vorschlag, ihre Versuche künftig nach 14.00 Uhr durchzuführen. Dann wäre der Produktionsausfall, über den sich die Kollegen ständig ärgern, aus der Welt geschafft.

Zur Solidaritätsaktion mit den um ihre Freiheit ringenden Kongolesen rief die Genossin Irma Meier auf. Sie unterbreitete den Vorschlag, im Betrieb eine Sammelaktion bis zum 30. 7. 1960 durchzuführen und machte während der Vollversammlung den Anfang. Das **Sammelergebnis betrug 215,- DM.**

Im Auftrage der BGL und der Werkleitung unterbreitete der Genosse Orsin den Vorschlag, für drei Kollegen unseres Werkes eine Staatsauszeichnung zu beantragen. Für die Kollegen Erwin Voß und Dr. Richter wurde eine Auszeichnung als Verdienter Erfinder und für den Kollegen Hans Lenz eine Auszeichnung als Verdienter Aktivist beantragt. Den Vorschlägen wurde einstimmig zugestimmt.

Über den neusten Brief des Genossen Walter Ulbricht an die Mitglieder, Funktionäre und Freunde der SPD sprach die Genossin Eichler bei der Berichterstattung. Wir werden die begonnenen Gespräche mit den Mitgliedern der SPD, die in unserem Betrieb arbeiten, fortsetzen und in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Der Bereich Spezialröhre übernahm zu Ehren des 9. Plenums konkrete Produktionsverpflichtungen, die Planübererfüllung und Ausschußsenkung zum Inhalt haben. So haben sich die Kollegen unter anderem zum Ziel gestellt, den Ausschuß bei der Type EC 860 von 28,7 Prozent auf 23,2 Prozent zu senken.

Die Stellungnahme der Zentralen Ständigen Produktionsberatung zum Planvorschlag 1961 wurde von den Vertrauensleuten einstimmig gebilligt.

### Herzlichen Glückwunsch!

80 Jahre wurde am 21. Juli unser Genosse Franz Bergmann, der bereits seit Juli 1945 als Wachmann in unserem Betrieb tätig ist. Wir gratulieren ihm nachträglich auf das Herzlichste und wünschen ihm weiter Gesundheit und Schaffenskraft, die er ja noch täglich unter Beweis stellt.

## Auf den Tisch des 9. Plenums des ZK

Zu Ehren der 9. Tagung des ZK der SED wurden in unserem Betrieb viele Verpflichtungen übernommen, die die Planerfüllung 1960 und den reibungslosen Plananlauf 1961 garantieren helfen.

Genosse Horst Claassen, der als Gast an dieser Tagung teilnimmt, wird diese Verpflichtung dem Plenum überreichen. Darunter auch folgende:

Die Kolleginnen und Kollegen der Preßstellerefertigung verpflichteten sich, bis zum 1. August 1960 sämtliche Preßstellereferenzen auf Glasringe umzustellen und dadurch dem Werk 12 Arbeitskräfte für andere Engpässe zur Verfügung zu stellen. Die Jahreseinsparung dieser Verpflichtung beträgt 350 000 DM an Lohn- und Materialkosten.

Die Kollegen Kurt Hirsch und Ursula Meyer verpflichteten sich, für die Type EC 562 die notwendigen veredelten Einzelteile so rechtzeitig zur Verfügung zu stellen, daß keine Verzögerung bei der Überleitung entstehen kann.

Der Kollege Gerhard Lange stellte anlässlich der ZK-Tagung den Antrag, als Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aufgenommen zu werden.

Der Genosse Czezatka verpflichtete sich, an einem Lehrgang für Kunststoffbearbeitung teilzunehmen, um Reparaturarbeiten auf diesem Gebiet künftig selbst erledigen zu können.

Die Kollegen der Feinstanze verpflichteten sich unter anderem, den Ausschuß von 1,18 Prozent im Juli auf 0,8 Prozent zu senken.

Die Kollegen des Betriebsschutzes haben sich verpflichtet, auch im kommenden Planjahr 1000 Stunden sozialistische Hilfe in der Produktion zu leisten.

Die Kollegen des Bereiches Spezialröhre erzielten mit den von ihnen übernommenen Produktionsverpflichtungen

einen ökonomischen Nutzen von 35 000,- DM.

Die Jugend unseres Betriebes hat ihre Erfolge in nachfolgender Grußadresse ausgedrückt.

### Teure Genossen!

Unsere herzlichsten Grüße senden wir Eurer 9. Tagung und sind überzeugt, daß diese Tagung ein Meilenstein für die weitere Entwicklung der Elektroindustrie und des Maschinenbaus sein wird.

Wir, die jungen Arbeiter, Techniker und Ingenieure des größten Röhrenwerkes unserer Republik sind uns der großen Bedeutung dieser Tagung auch für unseren Betrieb bewußt. In Vorbereitung des 9. Plenums entwickelten die jungen Kollegen und die Mitglieder des sozialistischen Jugendverbandes unseres Betriebes hervorragende Initiative, um wesentlich dazu beizutragen, die Tagung gut vorzubereiten und den Militaristen entscheidende Schläge zu versetzen.

Wir sind stolz, daß es besonders die Jugend unseres Bildröhrenwerkes war, die durch beispielhafte Arbeit in den Jugendbrigaden und der Jugendabteilung den Halbjahrplan 1960 mit 102,3 Prozent erfüllte und damit eine Betriebsplanerfüllung von 100,3 Prozent per 30. Juni 1960 sicherte.

Ähnliche gute Beispiele können wir auch aus anderen Abteilungen melden. Die Jugendbrigade Hängel aus dem Empfängerröhrenaufbau hat zum Beispiel die Ausschußgrenze um 0,9 Prozent unterboten, und dadurch etwa 3000 Empfängerröhren der Type EF 89



Barbara Kleinwächter und Christa Bothe aus der Jugendbrigade Hängel — die auch lobend in der Grußadresse der FDJ an das 9. Plenum erwähnt ist — waren dabei, als erstmalig den Pionieren und Schülern der Patenklasse die Zeugnisse übergeben wurden. Auch hierdurch festigt sich das freundschaftliche Band, das zwischen den sozialistischen Brigaden und den Schülern geknüpft wurde

zusätzlich geliefert und unserer Volkswirtschaft wertvolle Materialien eingespart.

Selbstverständlich haben wir auch Sorgen. Angesichts Eurer Tagung hatten wir uns überlegt, wie können wir erreichen, daß wir auch die sortimentsgerechte Planerfüllung melden können.

Dazu gibt es gegenwärtig schon große Anstrengungen und wir versichern Euch, Genossen, zum 11. Jahrestag unserer Republik haben wir, die Jugend des Werkes für Fernsehelek-

tronik, gemeinsam mit den älteren Kollegen alle Rückstände aufgeholt. Das wichtigste Mittel dazu ist für uns die sozialistische Gemeinschaftsarbeit.

Anlässlich der 9. Tagung des Plenums des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands haben sich drei Jugendbrigaden in unserem Bildröhrenwerk zu einem Jugendmeisterbereich zusammengeschlossen. Die Mitglieder dieses großen Kollektivs bitten Euch um Zustimmung, den verpflichtenden Namen „9. Plenum“ tragen zu dürfen. Freundschaft!

## Unser Beitrag: Ausschußsenkung!

Die Bereiche der APO IV zum 9. Plenum des ZK der SED

Das wissenschaftlich-technische Niveau und der Umfang der Produktion der Erzeugnisse der Elektroindustrie bestimmen weitgehend das Tempo der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion.

Unserem Werk sind außerordentlich wichtige Aufgaben im Rahmen des Siebenjahrplanes übertragen worden. Von uns hängt die Ausrüstung der Geräteindustrie mit den erforderlichen Röhren ab. Das setzt Planerfüllung und Herstellung von Röhren von hoher Qualität mit geringstem ökonomischen Aufwand voraus.

Die Kollegen unseres Werkes haben durch ihren tatkräftigen Einsatz bei der Planerfüllung durch Abgabe von Verpflichtungen und Verbesserungsvorschlägen, durch Bildung sozialistischer Arbeitsgemeinschaften und Brigaden bewiesen, wie die ökonomische Entwicklung schneller vorgebracht werden kann. Das ist insofern von großer Bedeutung, weil durch die schnelle wirtschaftliche Entwicklung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates der friedliche ökonomische Wettbewerb zwischen Sozialismus und Kapitalismus zugunsten des Friedens und des Sozialismus entschieden wird.

Zu Ehren des 9. Plenums wurde auch von den Kolleginnen und Kollegen der Bereiche der APO IV eine beachtliche Anzahl Verpflichtungen eingegangen, die alle zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe beitragen. Viele von ihnen beinhalten die Senkung des Ausschusses, ein Gebiet, auf dem noch viel getan werden muß und wozu jeder von uns beitragen kann.

Ein Beispiel aus dem Empfängerröhrenaufbau:

Durch zahlreiche Einzel- und Kollektivverpflichtungen wurde erreicht, daß der durchschnittliche Ausfall im II. Quartal von etwa 20 Prozent auf etwa 18 Prozent herunter ging. Das entspricht einer Ausschußsenkung im

Werte von etwa 90 000 DM gegenüber dem I. Quartal.

Trotzdem reicht diese im letzten Quartal erzielte Ausschußsenkung nicht aus, um das Produktionssoll zu erfüllen. Eine wesentliche Änderung der Ausschußsituation würde die

Selbstkontrolle schaffen. Mit Kontrollen der Brigadierinnen und Meisterinnen erreichen wir nicht das, was wir erreichen würden, wenn jede Kollegin und jeder Kollege selbst kontrolliert und nur einwandfreie Teile wiedergibt. Die Brigade Eßmann kann hier schon sehr gute Erfolge auf den Tisch legen, über die sie ruhig einmal in der Zeitung berichten sollte.

Wir sind uns bewußt, daß die Lösung der unserem Werk gestellten Aufgaben nur durch die vereinte Kraft aller erfolgen kann. Aus dieser

Erkenntnis heraus hat sich dieser Tage die sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Ausschußsenkung in der Empfängerröhrenfertigung“ zu Ehren des 9. Plenums gebildet. Mitarbeiter sind Kollegen aus der Bereichsleitung der Empfängerröhre, der Gütekontrolle, der Laborversuchsstelle, dem T-Bereich, der Vorfertigung, der Parteiorganisation und der Gewerkschaft. Die Aufgabenstellung lautet:

1. Reduzierung des derzeitigen Ausschusses je Type mindestens auf

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Empfängerröhre und Halbleiter müssen aufholen!

Stand der Planerfüllung per 18. Juli 1960:

	seit Jahresbeginn
Empfängerröhre	95,8 %
Bildröhre	100,3 %
Spezialröhre	105,6 %
Senderöhre	101,0 %
Halbleiter	94,2 %
Erfüllung des Betriebsplanes	98,6 %

Mit Abschluß des 1. Halbjahres hatten wir noch eine Planerfüllung von 100,3 Prozent. Die Rückstände in den Bereichen Empfängerröhre und Halbleiter wurden durch die Übererfüllung in der Bildröhrenfertigung abgedeckt.

Seither zeigt sich keine Aufholung, sondern ein weiteres Anwachsen der Rückstände. Wir sind zur Zeit gegenüber dem Plan um 195 000 Empfängerröhren und 57 000 Dioden rückständig, und unsere Gesamtplanerfüllung ist auf 98,6 Prozent abgesunken. Mehrfach erreichen uns bereits Hilferufe der Gerätewerke, daß sie ihre Geräte nicht mehr bestücken können.

Kolleginnen und Kollegen der Bereiche Empfängerröhre und Halbleiter!

Die Rückstände müssen aufgeholt werden! Das ganze Werk wird Euch dabei helfen. Aber die wesentlichsten Ursachen für die Planrückstände liegen in Euren Bereichen selbst und müssen deshalb dort beseitigt werden.

Immer noch laufen in der Empfängerröhre viele Typen mit einem überplanmäßigen Ausschuß und überhöhten Garantieleistungen. Immer noch arbeiten Brigaden an gleichen Typen mit sehr unterschiedlichen Ausschußquoten. Sowohl im Bereich Empfängerröhre als auch im Bereich Halbleiter gehen viele 1000 Arbeitsstunden durch Überschreitung der geplanten Fehlzeiten verloren.

Berätet in den Brigaden darüber, wie die bestehenden Schwächen beseitigt werden können. Berätet über die Aufholepläne Eurer Bereiche und wie Ihr sie schnellstens in die Tat umsetzen könnt. Macht die Aufholepläne und die Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten zum Gegenstand Eurer Wettbewerbe im III. Quartal.

Die Planerfüllung des Werkes liegt in Eurer Hand. Auch Eure Bereiche müssen am 11. Jahrestag der Republik planschuldenfrei sein.

G. Hellwig



# Unsere Vorfertigung unter der Lupe

Margit Hoffmann, Edeltraud Iesemann, Rita Kliems und Lore Wogatzki untersuchen die Fragen:

Wie erfolgt die Realisierung der Zielstellung der Brigaden der sozialistischen Arbeit auf sozialistische Weise zu arbeiten, zu lernen und zu leben im Bereich Vorfertigung? / Welche Maßnahmen müssen insbesondere von den gesellschaftlichen Organisationen eingeleitet werden, um allen Brigaden bei der Realisierung ihrer Zielstellung zu helfen?

Das Aufblühen der sozialistischen Gesellschaft wird durch die neue Form der Arbeit, die sozialistische Arbeit erreicht. Walter Ulbricht begründet die Notwendigkeit zu einer höheren Form der Arbeit zu gelangen: „Wir wollen heute wie Sozialisten arbeiten, weil wir morgen auf sozialistische Weise in Wohlstand und Glück leben wollen.“

Hiermit erweitert er den Ausspruch von Frieda Hockauf. Die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe wird den Beweis erbringen, daß wir in der DDR in der Lage sind, Westdeutschland in der Produktion der wichtigsten Lebensmittel und Gebrauchsgüter einzuholen und zu überholen. Diese Erfüllung erfordert eine weitgehende Steigerung der Arbeitsproduktivität in allen Produktionszweigen.

„Was ist das, sozialistisch arbeiten?“ fragte ein Arbeiter in einer Aussprache über eben dieses Thema. „Gebrauche ich nicht bei jeder Arbeit meine beiden Hände, auch wenn ich bei neuer Technik nur irgendwo auf den Knopf drücken brauche? – Doch, die beiden Hände und den Kopf. Je besser der Kopf arbeitet, desto besser wissen die Hände, was sie zu tun haben.“

Beide Hände soll er außerdem seinen Kollegen reichen, und alle Möglichkeiten der gemeinsamen Arbeit, der kameradschaftlichen gegenseitigen Hilfe ausschöpfen, zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit gelangen!

Lenin schrieb: „Der Kommunismus beginnt dort, wo ein-

fache Arbeiter in selbstloser Weise unter Überwindung harter Arbeit sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität.“

Die Bewegung in der DDR, in der sich ganze Gruppen von Arbeitern um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität Sorgen machen, hat seit dem V. Parteitag Massenbasis erreicht.

Wir wollen Umschau in einem Teilbereich (Vorfertigung) des Werkes für Fernseh elektronik Berlin-Oberschöneweide halten, und sehen, inwieweit Lenins Worte sich auch dort schon bewahrheiten.

Die DDR verfügt über insgesamt vier Werke dieser Art. Die Größe der Aufgaben setzt sich aus Inland- und sehr umfangreichen Exportaufträgen zusammen. Wichtig zu bemerken ist, daß das gesamte Werk für das Jahr 1961 bereits 75 Prozent der Produktionskapazität durch Verträge gedeckt hat.

Die Vorfertigung mit ihren Arbeitern hat keinen geringen Anteil an der Gesamtproduktion des Werkes.

Es sind dort, wie im gesamten Werk, überwiegend Frauen, die zum Teil angelernt, größtenteils aber ungelern sind, beschäftigt. Das ist durch die Art und den Umfang der einzelnen Arbeiten bedingt.

Einige Abteilungen, deren Wahl keinen besonderen Anlaß hatte, bemühten wir uns genauer zu untersuchen!

Brigaden. Leider erkrankte die Kollegin Klisch, und die Versammlung konnte nicht termingemäß stattfinden.

Das Ergebnis muß hier also offen bleiben!

Wir haben jedoch einen neuen Termin vereinbart und werden die Aussprache am 22. April um 14.30 Uhr im Kulturhaus des Werkes für Fernseh elektronik bei einem gemeinsamen Nachmittag beider Brigaden führen.

Wir sind uns dessen bewußt, daß das Ergebnis keine „öffentliche Verbrüderung“ beider Brigaden sein kann. Wir wollen aber helfen, die wahren Ursachen der Zwistigkeiten festzustellen und die Grundlagen schaffen, daß die Kollegen wieder zueinander finden.

Der Meister, gleichzeitig Parteiorganisator der Feinstanze, ist der Ansicht, daß alles auf persönlichen Dingen beruht. Er hält es für schwer, etwas zu verändern. Sein Trost ist, daß sich die Sache bisher nicht auf die Planerfüllung ausgewirkt hat.

Wie kann er das behaupten? Wir sind der Meinung, wenn sich der Streit nicht so negativ auswirkt, daß der Plan in Gefahr ist, kann und wird sich die Einigkeit jedenfalls günstiger auf die Produktion auswirken.

Welche beider Brigaden will behaupten, daß sie sozialistische Gemeinschaftsarbeit leistet, wenn die Gemeinschaftsarbeit derart eingegrenzt ist, und alles was hinter der Glastür arbeitet, nicht dazu zählt. Außerdem gibt es hinter der Glastür nicht nur die Brigade „Rosa Luxemburg“.

Die Kollegen, die noch nicht in einer Brigade sind, werden sich berechtigt fragen: „Ist es im Sinne des Sozialismus, sich gegenseitig anzuschreien und aufeinander heranzuhacken?“

Die Ursache des Streits ist durchaus nicht persönlich oder privat. Sie entsteht, als sich in der Glimmersprüherei, in der großen Kiste, die Ausschußglimmer häufen. Damals waren beide noch keine Brigaden, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpften. Es folgte keine sachliche Kritik, sondern Auseinandersetzung, deren Ergebnis heute ersichtlich ist. Es ging soweit, daß der Genosse Barowski, ja, er ist Genosse, Kollegen aus der Glimmersprüherei, die bei ihm arbeiten wollten, wenn in der Sprüherei keine Arbeit

vorhanden war, handgreiflich vom Stuhl schob und hinaus warf.

In seinem Bereich „bestimmt“ er. Der Ausschub von damals ist längst vergessen. Jetzt ist es tatsächlich nur noch Tratsch!

## Planschulden . . .

... hatte die Brigade „Pawlowski“ in der Grobstanze, die sich am 10. September 1959 gebildet hat und seitdem um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft.

Wie konnte die Brigade die Planschulden bis Ende 1959 aufholen, obwohl ständiger Materialmangel durch schlechte Anlieferung des Zulieferbetriebes bestand? – Die Brigademitglieder beschlossen, sich das Material selbst zu beschaffen. Sie fuhren nach Werder und holten es sich direkt vom zuständigen Lieferbetrieb ab.

Materialmangel hängt in vielen Brigaden damit zusammen, daß dieses oder jenes Materialsortiment einfach nicht in genügendem Maße vorhanden ist. (Siehe auch Brigade „8. März“.)

Mit der Handlungsweise des Lieferbetriebes kann man aber deshalb nicht einverstanden sein, weil es nicht an dem entsprechenden Material fehlte, sondern der Betrieb sich aus unbekanntem Gründen auf den Lorbeeren ausruhte. Während in der Brigade Pawlowski die Produktion stillzustehen drohte.

Die Selbständigkeit der Kollegen aus der Brigade ist lobenswert. Kann es aber der Zulieferbetrieb verantworten, daß die Arbeiter kostbare Zeit durch das Selbstabholen des Materials verlieren? Unter Vorschlag für die gesellschaftlichen Organisationen ist, wir wollen ihn hier vorwegnehmen, sich Gedanken über die Möglichkeit, zwischen den Zulieferbetrieben Wettbewerbe zu veranstalten, zu machen.

Eine Frage taucht bei uns auf, hat sich die Brigade bei ihrer Bildung gründlich genug mit den dazugehörigen Mitgliedern auseinandergesetzt? – Wir glauben nicht ganz daran, weil eine Kollegin, die offensichtlich als Mitglied der Brigade geführt wird, wörtlich sagte: „Was, ich bin Mitglied einer Brigade? Ich bin acht Stunden im Betrieb, sonst bin ich zu Hause, alles andere geht mich nichts an!“

## Die Ziele der Brigaden der Vorfertigung und ihre Erfüllung, dargestellt an einigen Abteilungen

### Im Sender schon . . .

... begegnete uns die Brigade „8. März“ aus der Wendelfertigung. Wir blättern einige Zeitungen durch und wußten schon, daß die Brigade sozialistische Hilfe leistet und freundschaftlichen Briefaustausch mit Arbeitern aus der CSSR pflegt. Aber auch, daß es in der Brigade Schwierigkeiten gibt. Wir wollten ja einige Brigaden kennenlernen, und deshalb war die Wendelfertigung unser erstes Ziel. Nach einigen Minuten Gespräch mit der Brigadeleiterin Vera Ben Ahmed war uns klar, in der Zeitung stand nicht alles!

Die Brigade hat sich im Februar 1960 zusammengefunden, einen wesentlichen Anteil daran hatten die beiden Genossen der jetzigen Brigade, und dennoch wurde in dieser kurzen Zeit ein guter Anfang gemacht. Brigadenachmittage finden regelmäßig statt. Sie tragen bisher größtenteils kulturellen Charakter. Die Kolleginnen beteiligen sich meistens vollzählig an den Veranstaltungen. Das ist bei einer so jungen Brigade nicht unbedingt selbstverständlich. Aber gerade in dieser Brigade ist es schon ein Ergebnis der Erziehungsarbeit am Arbeitsplatz, dort wird die Brigade erst zum Kollektiv. Hätte z. B. die junge Kollegin, die trotz großer Mühe ihre Arbeit selten plangerecht erfüllt, große Freude an einem gemeinsamen Theaterbesuch gehabt, wenn sie wußte, daß die Kolleginnen sie mehr oder weniger ihrer Leistungen wegen belächeln? In der Brigade herrscht ein offener Ton. Man kritisiert scharf, ist aber eben so schnell dabei, wenn es heißt zu helfen. Die besten Kolleginnen nahmen die leistungsschwache Kollegin am Arbeitsplatz in ihre Mitte und veranstalteten mit ihr kleine Wettbewerbe. Aus ihren Fingerfertigkeiten machten sie kein Geheimnis. Sie nutzten damit ihrer ganzen Brigade.

Ein großer Teil der im Werk beschäftigten Frauen sind ohne Beruf und für die verschiedenen Tätigkeiten angelernt worden. In der Brigade „8. März“ haben alle Frauen einen erlernten Beruf auf den verschiedensten Gebieten. Für die Wendelfertigung wurden sie angelernt. Ihre Arbeit umfaßt nur einen winzigen Teil bei der Entstehung einer Bildröhre. Alle sind jedoch daran interessiert, so viel als möglich von der gesamten Fertigung zu erfahren, damit sie in der Lage sind, selbst zu übersehen, welchen Platz im Röhrensystem ihr Arbeitsprodukt einnimmt. Sieben Kollegen werden deshalb an einem Lehrgang für Röhrenfertigung der Betriebsakademie teilnehmen. Für den Arbeiter im Sozialismus kann das stumpfsinnige Dahinleben bei der Anfertigung eines einzigen Teiles irgendeines Ganzen nicht mehr typisch sein. Lehrgänge der Betriebsakademie helfen den neuen Menschen formen, seinen Gesichtskreis vergrößern und geben seiner Arbeit den so wichtigen neuen Inhalt. Der Qualifizierungsplan der Brigade „8. März“ erschöpft sich damit aber noch nicht. Eine Kollegin wird bald als Facharbeiterin eine noch bessere Arbeit leisten können. Und die Brigadeleiterin wird im absehbaren Zeit als Einrichter tätig sein. Ständige Kontrolle und das Eingreifen bei kleineren Schäden an den Arbeitsgeräten wird allen helfen, die Arbeit auch qualitätsmäßig zu verbessern.

Gibt es denn so gar keine Schwierigkeiten, fragten wir die Mitglieder der Brigade. Die Genossin Pilz berichtete uns: „Alles kann ja nicht glatt gehen. Kollegin Neumann ist unser Sorgenkind. Sie nimmt nicht an den Brigadenach-

mittagen teil, und irgendwie haben wir immer das Gefühl, daß ihr unser Kollektiv noch fremd ist. Wir geben es nicht auf, weil wir der Ansicht sind, daß es bei der Kollegin Neumann keine Interessenlosigkeit ist, sondern weil der Ehemann wahrscheinlich eine Paschallrolle spielt. Wir wollen versuchen, ihn demnächst kennenzulernen.“

Unser nächster Weg führte uns natürlich zur Kollegin Neumann. Auch im Gespräch mit uns ließ sie erkennen, daß sie gern in der Brigade bleiben möchte. Ihres Kindes wegen hätte sie aber angeblich keine Zeit für Zusammenkünfte der Brigade. „Viele Mitglieder der Brigade haben Kinder, sogar mehr als eins“, hielten wir ihr entgegen. „Mein Kind ist bei der Schwiegermutter und mein Mann sagt...“ – Das klang wie ein Verbot. Ja, solche rückständigen Ehemänner gibt es noch. Nach dieser Antwort konnten auch wir der Brigade nur raten, Herrn Neumann einzuladen.

Schwierigkeiten in der Planerfüllung gibt es auch, aber nicht, weil die Kollegen etwa zu langsam arbeiten, sondern weil oftmals unnötige Wartezeiten wegen nicht termingemäßer Anlieferung des Materials auftreten. Die Ursache sind die Zubringerbetriebe, hier zum Beispiel das Berliner Glühlampenwerk. Oft leidet auch die Qualität wegen schlechter Materialien.

Auch Wartezeiten anderer Art registriert die Brigade mit offenem Auge, deshalb haben die Kollegen erwogen, zunächst probeweise die Seifert-Methode einzuführen.

Es ließe sich noch viel über die Brigade „8. März“ erzählen, in der wir, was die Vorfertigung betrifft, schon ein kleines Vorbild sehen.

Es gibt ein sehr gutes Tagebuch, das übrigens vom Ehemann der Brigadeleiterin Vera Ben Ahmed geführt wird.

Viele nette Erlebnisse hatte die Brigade bereits mit Lotte Ulbricht, mit chinesischen Genossen und nicht zuletzt mit den eigenen Brigadenehemännern.

Alles, was sich die Brigade vorgenommen hat, wird nicht nur ein Plan bleiben, davon sind wir fest überzeugt.

Vielleicht findet sich einmal jemand, der nicht „nur“ im „Sender“ über Vera Ben Ahmed und die Brigade „8. März“ schreibt.

### Seit Februar . . .

... 1960 besteht in der Feinstanze die Brigade „1. Mai“ unter der Leitung des Kollegen Barowski, der gleichzeitig Einrichter in der Glimmerstanze ist. Eine zweite Brigade (Glimmersprüherei) wollte sich anschließen. Die Kollegen der Brigade „1. Mai“ waren aus irgendeinem Grunde damit einverstanden.

Die Kollegin Gerda Klisch gründete eine selbständige Brigade mit dem Namen „Rosa Luxemburg“.

Beide Brigaden haben einen beinahe übereinstimmenden Brigadevertrag. Zu bemerken ist, daß die Glimmerstanze die Vorarbeit für die Glimmersprüherei leistet, also arbeitsmäßig die Gewähr gegeben ist, daß sich beide Brigaden gut aufeinander abstimmen könnten. Unsere Frage nach der Zusammenarbeit mit der Glimmersprüherei wurde in der Glimmerstanze mit einem Abwinken eingeleitet.

Unsere Neugierde war verständlich, und wir fragten die Kollegen der Glimmerstanze. Sie brachten übereinstimmend mehr oder weniger drastisch zum Ausdruck, daß von kollegialer Zusammenarbeit keine Rede sein könne.

Kollege Barowski hörte, die Studenten schreiben eine Arbeit und wollte wahrscheinlich dieses Thema bewußt nicht berühren. Er verwies uns auf seinen

aushängenden Brigadevertrag und war zunächst erstaunt, daß wir mit dem heiklen Thema begannen.

Schon hatte das sachliche Gespräch ein Ende! – Aus der Tatsache heraus, daß es sich bei uns um weibliche Wesen handelt, folgte er entschlossen, daß wir uns auf die Seite der Brigadeleiterin Klisch stellen, die wir schon eine Woche zuvor besucht hatten. Wahrscheinlich eine kühne Schlußfolgerung! – Er begleitete uns noch mit den Worten: „Wenn sie so an die Sache herangehen, brauchen wir uns nicht weiter zu unterhalten.“ Das ganze Gespräch verlief von seiner Seite aus so, daß es für Schwerhörige hätte gedacht sein können. Wir konnten ihn auch nicht besänftigen.

Mit unserem Angebot, beide Brigaden zu einer Aussprache einzuladen, war er einverstanden. Zweifelte jedoch an unseren Möglichkeiten, dies zustande zu bringen.

Wir verabredeten sofort einen Termin und informierten die Kollegen beider

## Schlußfolgerungen und Vorschläge zur Hilfe der sozialistischen Brigaden

### Die Bildung sozialistischer Brigaden . . .

... sind, wie wir schon erwähnt haben, ein Ausdruck der neuen Beziehungen der Menschen untereinander. Inwieweit diese Beziehungen schon den Idealen der sozialistischen Gesellschaft entsprechen, hängt von der Reife der einzelnen Menschen ab, von ihrer ideologischen und persönlichen Reife. Ebenso muß auch dem Moment, wo sich ein Kollektiv von Arbeitern vornimmt, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben, eine gewisse Entwicklung vorausgehen, das heißt, es wird doch Kollegen geben, anfangs vielleicht nicht viele in einem kleinen Kollektiv, die den Werdegang einer Brigade geschickt durch Diskussionen, individuelle Aussprachen und anderem mehr vorbereiten. Auf die Hilfe von Partei und Gewerkschaft, wird dabei kein Kollektiv verzichten können, vorausgesetzt, daß diese Hilfe mit Takt und Gefühl gegeben wird.

Es gibt zu denken, wenn Kollegen in der Preßtellerrfertigung zum Ausdruck bringen, daß die Partei ihnen ständig auf den Pelz gerückt sei, ihnen gesagt habe, sie gehöre zu den schlechtesten Abteilungen, weil sie noch keine Brigaden gebildet haben und das dann nur telefonisch.

Nun, die Kollegen haben inzwischen drei Brigaden gegründet. (In unserem Ohr klingt der Unterton nach, „damit die Partei endlich zufrieden ist.“) Aber ist das der richtige Boden für eine so empfindliche Saat?

Die Vernachlässigung der Preßtellerrfertigung durch die gesellschaftlichen Organisationen ist sehr kraß, es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Betreuung auch in den anderen Abteilungen nicht als gut bezeichnet werden kann.

Die Brigade „8. März“ in der Wendelfertigung hatte nichts an der Zusammenarbeit mit Partei und Gewerkschaft auszusetzen, aber das ist nicht das Verdienst der genannten Organisationen, sondern eher darauf zurückzuführen, daß die Brigade bereits so selbständig ist, und sie die individuelle Betreuung nicht mehr in dem Maße wie andere Brigaden braucht.

Ein Beispiel für unzureichende Betreuung der Partei, ist die Unterschätzung der Konflikte in der Feinstanze.

Die angeblichen nur persönlichen Disharmonien verdienen anscheinend nicht so große Beachtung. Nehmen wir an, es ginge nur um das Persönliche, ist es dann losgelöst zu betrachten?

### Das sozialistische Leben beginnt . . .

... am Arbeitsplatz und ist nicht irgendwas, was man unter dem „privaten Sektor“ versteht, und damit wollen wir gleich all den Meinungen entgegenzutreten, die das sozialistische Arbeiten vom sozialistischen Leben trennen. Gäbe es diese Trennung, wären wir bisher noch keinen Schritt weiter gekommen, dann wäre die Kluft zwischen dem Achtstundentag und der Freizeit nicht gebenet. Wenigstens schon theoretisch Diskussionen darüber sollten nach Möglichkeit unter Vorbereitung der Gewerkschaft und der Partei Gegenstand von Brigadenachmittagen sein.

Viele Kolleginnen in der Glimmersprüherei hatten sehr verworrene Vorstellungen vom Brigadeleben. Sie glaubten, es handle sich hier um eine Art Gefangenschaft, daß sie in Zukunft nicht mehr mit ihrer Familie etwas allein unternehmen könnten, sondern nur noch mit der Brigade. Diese Meinung entspricht ungefähr dem Standardbeispiel: „Kein Bier mehr trinken und nicht mehr rauchen.“

Die Diskussionen über dieses Thema müssen möglicherweise schon in den ersten Zusammenkünften einer neuen Brigade oder besser schon vor dem Zusammenschluß beginnen.

Ziel aller Brigaden ist es, eines Tages ein Kollektiv zu sein, bei dem sozialistisches Arbeiten, Lernen und Leben zu einem einheitlichen Begriff geworden ist.

### Der Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ . . .

... ist eine Auszeichnung, die die gesellschaftlichen Organisationen dann verleihen, wenn eine Brigade sich durch hervorragende Erfüllung ihrer selbst gesteckten Ziele hervorgetan hat. Die Brigade kann sich für jedes Detail ihres Planes einen Termin stellen, wobei die Kontrolle von allen Brigademitgliedern ausgehen muß.

Es ist nicht entscheidend, aber dennoch halten wir es nicht für richtig, wenn der erste Satz in einem Brigade-

vertrag der Termin ist, an dem die Brigade kraß gesagt, auf den Moment ihrer Auszeichnung wartet.

Der Termin ist nur eine Seite.

### Das, was getan werden soll . . .

... ist aber der wichtigste Teil des Brigadevertrages. Die Behandlung dessen scheint uns nicht immer gründlich, ausführlich und individuell genug zu sein.

Wir glauben, uns nicht zu täuschen, wenn wir sagen, daß viele Verträge, bis auf Kleinigkeiten, sinngemäß übereinstimmen.

Jede Brigade hat aber verschiedene Aufgaben und es sollten sich alle Gedanken bei der Zusammenstellung eines solchen Vertrages darauf richten, möglichst viel Konkretes darin zu sagen.

Viel zu kurz kommt in den meisten Verträgen die Qualifizierung. Oftmals ist das Wort selbst, das einzige, was daran erinnert, daß an die Qualifizierung gedacht wurde.

Konkreter wäre z. B. dieser Abschnitt in der Feinstanze, wären die beiden Kolleginnen erwähnt, die das Ziel der 8. Klasse nachholen wollen.

So wie der Brigadevertrag jetzt gestaltet wurde, gibt er Außenstehenden, wie wir es in diesem Falle waren, ohne nähere Erläuterung keinen Einblick.

Die Qualifizierung betrifft zu einem großen Teile die Kollegen, die gleichzeitig unserem Jugendverband angehören. Sie müßten, so waren unsere Vorstellungen, als wir die ersten Brigaden besuchten, Motor des Lebens in der Brigade sein.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war es nicht möglich, alle Probleme, die es in der Vorfertigung im Zusammenhang mit der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der sozialistischen Brigaden gibt, zu behandeln. Wir erheben keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit. Wir hoffen aber, daß unsere Kritiken und Vorschläge für die Funktionäre und Arbeiter kleine brauchbare Hinweise enthalten und sind überzeugt, daß in der Zwischenzeit schon vieles verändert wurde.

Der Beweis ist erbracht! Die Grundlagen zur Entstehung der neuen Arbeitsbedingungen, die zum Sozialismus gehören, sind auch im Werk für Fernseh elektronik vorhanden und bereits schon über den Keim hinausgewachsen.



# ... denn es ist unser Plan!

Im Beschluß des Bundesvorstandes des FDGB und in der Direktive der Staatlichen Plankommission zur Ausarbeitung des Planvorschlages wird ausdrücklich festgelegt, daß keine VVB und kein Wirtschaftsrat den Planvorsprung eines Betriebes entgegennehmen darf, wenn nicht zugleich die Stellungnahme der Vertrauensleutevollversammlung abgegeben wird.

Hier kommt doch das Wesen einer wahren Demokratie, unserer sozialistischen Demokratie klar zum Ausdruck.

Gab es jemals in Deutschland vor der Gründung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates so etwas, daß die Arbeiter und Angestellten in den Fabriken sich die Köpfe zerbrechen und ernsthaft darüber berieten, wie die von der Regierung zum Wohle aller gestellten Orientierungsziffern erreicht und

Es sollte auch jeder nach der Vertrauensleutevollversammlung darüber nachdenken, ob wir als Angehörige eines wichtigen volkseigenen Großbetriebes unsere sozialistische Demokratie alle richtig genutzt haben. Diese Demokratie hat Rechte und Pflichten für jeden Bürger. Das hart erungene Recht, mitzuentcheiden über die Entwicklung und ihr Tempo beinhaltet zugleich die Pflicht, nach besten Kräften seinen Teil beizutragen, daß unser aller Leben schnell besser und schöner wird.

Die Frage danach, ob die Plandiskussion in unserem Werk im Umfang und Niveau den vorher erwähnten Ansprüchen gerecht wurde, heißt sie im grundsätzlichen bejahen!

Das kommt einmal darin zum Ausdruck, daß der vorliegende Planvorschlag in allen Positionen die Kennziffern des Siebenjahresplanes zum Teil erheblich überbietet. Das heißt, daß das Kollektiv des VEB Werk für Fernsehertechnik damit den festen Willen dokumentiert, seinen Teil beizutragen, um den Siebenjahrplan vorfristig zu erfüllen. Man muß sagen, daß die Mehrzahl der Kollegen kritisch aber voll Optimismus in des Wortes wahrer Bedeutung in die Diskussion gegangen sind. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die beste Vorbereitung für die erfolgreiche Durchführung des Planes 1961 eine allseitige Planerfüllung in diesem Jahr ist, wurden die Schwierigkeiten und Hemmnisse beraten, die uns zur Zeit belasten.

Die Kollegen verstanden es sehr gut, daß, wenn wir die Schwierigkeiten nicht heute beseitigen, sie im nächsten Jahr bei den höheren Aufgaben mit doppelter Wucht auf uns zukommen.

Lenin sagte einmal, daß der Sieg einer Gesellschaftsordnung in letzter Instanz dadurch entschieden wird, daß eine höhere Arbeitsproduktivität erreicht wird, als in der alten Gesellschaftsordnung.

Um den Kern dieses Ausspruches gingen die Diskussionen. Es gab eine Fülle von Hinweisen und Vorschlägen zur Verbesserung der Arbeitsorganisation, der Technik und Technologie sowie der Senkungs- und Leitungsmethoden. Es wurden Auseinandersetzungen geführt über den Wettbewerb, über die Verstärkung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und über Fragen der Arbeitsdisziplin.

## Worauf kommt es jetzt an?

Vor allem muß überall klargestellt werden, daß mit der Abgabe des Planvorschlages die Diskussion um den Plan 1961 nicht beendet ist. Jetzt gilt es, die in der Diskussion geäußerten Gedanken, die Hinweise und Vorschläge gewissenhaft zu bearbeiten, die als Ausgangspunkt weiterer Verbesserungen in der gesamten Tätigkeit unseres Betriebes zu benutzen und zu vervollkommen.

Die Gewerkschaftlichen Kommissionen und vor allem die ständigen Produktionsberatungen haben die Aufgabe, diese Vorschläge in ihrer Realisierung zu verfolgen, zu kontrollieren und durchzusetzen.

Auf das Durchsetzen kommt es vor allem an. Weiterhin werden die Ergebnisse der Plandiskussion eine gute Grundlage bilden für die vor uns stehende eingehende Beratung

überboten werden können? Natürlich gab es das auch nicht und gibt es das heute nicht in Westdeutschland. Dort geht die Demokratie gerade so weit, daß die werktätigen Menschen die selbstmörderische Aufrüstung größtenteils sinnvoller Politiker und Militärs mit der ständigen Verschlechterung ihrer Lebenslage und mit der drohenden Gefahr des Atomtodes bezahlen dürfen.

Und wer als einzelner die in der Bonner Verfassung verankerte Demokratie der freien Meinungsäußerung gegen diese Politik beanspruchen will, wird von der Polizei des SA-Mannes Schröder oder den Spitzeln des Nazigenerals Gehlen mit alten „bewährten“ Methoden zum Schweigen gebracht.

Die Gewerkschaftlichen Kommissionen und vor allem die ständigen Produktionsberatungen haben die Aufgabe, diese Vorschläge in ihrer Realisierung zu verfolgen, zu kontrollieren und durchzusetzen.

Auf das Durchsetzen kommt es vor allem an. Weiterhin werden die Ergebnisse der Plandiskussion eine gute Grundlage bilden für die vor uns stehende eingehende Beratung

Nur die Abteilung Feinstande und Werkzeugbau (wir haben aber auch nicht alle Abteilungen erfaßt) haben auf der Grundlage der Eckziffern selbsterarbeitete Rekonstruktionspläne aufgestellt. Diese hatten dafür einen anderen Mangel. Sie wurden zwar der Bereichsleitung zugestellt, (das war im vorigen Jahr) sind aber bis heute noch nicht bestätigt. Preisfrage: Haben diese Abteilungen nun einen Rekonstruktionsplan oder nicht?

Betrachten wir uns einmal die Arbeit mit diesen Rekonstruktionsplänen, dann wird es wieder interessant. Sie besteht im wesentlichen in der Kontrolle der Einführungstermine der TOM, wobei man gleich feststellen kann, daß die in den Bereichen vorhandenen Eckziffern und Termine nicht mehr den Realitäten entsprechen. Nun darf man nicht vergessen, daß die Arbeit mit den Rekonstruktionsplänen eine prinzipielle Seite hat, das ist die Seite der Beratung mit den Kollegen. Wie sieht es eigentlich damit aus? Wir haben mit vielen Kollegen gesprochen. Auf die Frage, kennst du den Rekonstruktionsplan, kam keine klare Antwort oder sogar ein Nein.

Trotzdem wurde uns immer bestätigt, daß im vorigen Jahr im Juli eine Versammlung über den Rekonstruktionsplan stattgefunden hat, aber da wurden nur die Ziffern der Produktion der nächsten Jahre, die eventuell anzuschaffenden Maschinen, und die Zahl der Arbeitskräfte bekanntgegeben. Weiter ist nichts bekannt. Ist es nun Schuld der Kollegen, daß sie nicht mehr davon wissen?

Die Hauptfrage in diesem Zusammenhang ist doch, wie wurden ihnen diese Probleme vorgetragen und erläutert?

Zahlen sind eine trockene Sache; damit weiß nicht jeder etwas anzufangen. Man muß sie lebendig machen.

1. geht es nicht nur um neue Maschinen, sondern um die Neugestaltung der ganzen Abteilung einschließlich der Organisation der Produktion.

Wie soll ich denn mit den Kollegen diskutieren, die zum Beispiel in einer Hitzeabteilung bei 35° im Schatten arbeiten, wenn ihnen die sozialistische Rekonstruktion keine Erleichterung bringt?

Zusammengefaßt muß man feststellen:

Es fehlen solche Rekonstruktionspläne, die das ganze Bild der Produktion und ihrer Veränderung in den kommenden Jahren darstellen und ihren Ablauf sichern.

Das heißt Maschinenstand, Kapazität, Arbeit mit den Rationalisatoren und Erfindern, konkrete Qualifizierung für einen bestimmten Platz, für eine bestimmte Maschine und eventuell neue Tätigkeiten. Pläne der Umgestaltung und Neuorganisation der Abteilung und natürlich Ausweis des Nutzens der Maßnahmen. Das ganze in einem präzise zu kontrollierenden Ablaufplan.

Das wäre doch eine von allen zu diskutierende Grundlage.

Kollege Beuthner aus dem Werkzeugbau sagte:

„Wenn ich einen Kuchen backen will, muß ich wissen, welche Zutaten ich brauche.“ Jawohl, Kollegen, den Kuchen kennen wir; diskutieren wir also die Zutaten. Und vor allen Dingen: jeder bringt etwas mit!

Ernst Hoefs

Neue Arbeit birgt häufig die Gefahr des weniger Verdienens in sich. Das will natürlich keiner und soll auch niemand. Wer sich qualifiziert hat, hat keine Sorgen, das ist klar.

Beseitigen wir diese Sorgen, werden auch unsere TOM-Pläne reichhaltiger, weil die Kollegen etwas dazu beitragen.

Noch etwas zur sozialistischen Rekonstruktion. Ich sagte schon, daß die bis jetzt bestehenden Pläne eigentlich nur Maschinenbeschaffungspläne sind. Selbst mit den Produktionsziffern, den Zahlen der Arbeitskräfte, den Raumpänen und der Selbstkostensenkung ist das noch keine sozialistische Rekonstruktion.

Was gehört noch dazu? Die genaue Festlegung, wie der Hauptweg (zweiter Weg) beschränkt wird.

Der Plan der Verbesserung des Arbeitsschutzes. Die kulturelle Ausgestaltung des Arbeitsplatzes.

## Man muß die Zutaten kennen

### Über die Arbeit mit den Rekonstruktionsplänen in den einzelnen Abteilungen

Auf Beschluß der Leitung der BPO beschäftigte sich eine Kommission der Parteikontrolle mit der Wirkung der Leitungstätigkeit der Werkleitung. Um zu praktischen Erfahrungen zu kommen, wurden diese Untersuchungen besonders an der Arbeit mit den Rekonstruktionsplänen angesetzt.

Das äußerliche Bild zeigte, daß die Rekonstruktionspläne — soweit sie die Eck- oder Grundziffern betrafen — sehr gut und verständlich bis auf die Bereiche aufgeschlüsselt sind. Aber dann war es aus. In den Abteilungen fanden wir nur Rekonstruktionspläne in Form von Notizen, also Blätter unterschiedlichen Formates, teils mit Bleistift, teils mit Tinte geschrieben.

Nur die Abteilung Feinstande und Werkzeugbau (wir haben aber auch nicht alle Abteilungen erfaßt) haben auf der Grundlage der Eckziffern selbsterarbeitete Rekonstruktionspläne aufgestellt. Diese hatten dafür einen anderen Mangel. Sie wurden zwar der Bereichsleitung zugestellt, (das war im vorigen Jahr) sind aber bis heute noch nicht bestätigt. Preisfrage: Haben diese Abteilungen nun einen Rekonstruktionsplan oder nicht?

Betrachten wir uns einmal die Arbeit mit diesen Rekonstruktionsplänen, dann wird es wieder interessant. Sie besteht im wesentlichen in der Kontrolle der Einführungstermine der TOM, wobei man gleich feststellen kann, daß die in den Bereichen vorhandenen Eckziffern und Termine nicht mehr den Realitäten entsprechen. Nun darf man nicht vergessen, daß die Arbeit mit den Rekonstruktionsplänen eine prinzipielle Seite hat, das ist die Seite der Beratung mit den Kollegen. Wie sieht es eigentlich damit aus? Wir haben mit vielen Kollegen gesprochen. Auf die Frage, kennst du den Rekonstruktionsplan, kam keine klare Antwort oder sogar ein Nein.

Trotzdem wurde uns immer bestätigt, daß im vorigen Jahr im Juli eine Versammlung über den Rekonstruktionsplan stattgefunden hat, aber da wurden nur die Ziffern der Produktion der nächsten Jahre, die eventuell anzuschaffenden Maschinen, und die Zahl der Arbeitskräfte bekanntgegeben. Weiter ist nichts bekannt. Ist es nun Schuld der Kollegen, daß sie nicht mehr davon wissen?

Die Hauptfrage in diesem Zusammenhang ist doch, wie wurden ihnen diese Probleme vorgetragen und erläutert?

Zahlen sind eine trockene Sache; damit weiß nicht jeder etwas anzufangen. Man muß sie lebendig machen.

1. geht es nicht nur um neue Maschinen, sondern um die Neugestaltung der ganzen Abteilung einschließlich der Organisation der Produktion.

Wie soll ich denn mit den Kollegen diskutieren, die zum Beispiel in einer Hitzeabteilung bei 35° im Schatten arbeiten, wenn ihnen die sozialistische Rekonstruktion keine Erleichterung bringt?

Zusammengefaßt muß man feststellen:

Es fehlen solche Rekonstruktionspläne, die das ganze Bild der Produktion und ihrer Veränderung in den kommenden Jahren darstellen und ihren Ablauf sichern.

Das heißt Maschinenstand, Kapazität, Arbeit mit den Rationalisatoren und Erfindern, konkrete Qualifizierung für einen bestimmten Platz, für eine bestimmte Maschine und eventuell neue Tätigkeiten. Pläne der Umgestaltung und Neuorganisation der Abteilung und natürlich Ausweis des Nutzens der Maßnahmen. Das ganze in einem präzise zu kontrollierenden Ablaufplan.

Das wäre doch eine von allen zu diskutierende Grundlage.

Kollege Beuthner aus dem Werkzeugbau sagte:

„Wenn ich einen Kuchen backen will, muß ich wissen, welche Zutaten ich brauche.“ Jawohl, Kollegen, den Kuchen kennen wir; diskutieren wir also die Zutaten. Und vor allen Dingen: jeder bringt etwas mit!

Ernst Hoefs

Neue Arbeit birgt häufig die Gefahr des weniger Verdienens in sich. Das will natürlich keiner und soll auch niemand. Wer sich qualifiziert hat, hat keine Sorgen, das ist klar.

Beseitigen wir diese Sorgen, werden auch unsere TOM-Pläne reichhaltiger, weil die Kollegen etwas dazu beitragen.

Noch etwas zur sozialistischen Rekonstruktion. Ich sagte schon, daß die bis jetzt bestehenden Pläne eigentlich nur Maschinenbeschaffungspläne sind. Selbst mit den Produktionsziffern, den Zahlen der Arbeitskräfte, den Raumpänen und der Selbstkostensenkung ist das noch keine sozialistische Rekonstruktion.

Was gehört noch dazu? Die genaue Festlegung, wie der Hauptweg (zweiter Weg) beschränkt wird.

Der Plan der Verbesserung des Arbeitsschutzes. Die kulturelle Ausgestaltung des Arbeitsplatzes.

## Achtung! Parteilichung

Am Montag, dem 25. Juli 1960, findet das letzte Seminar der Parteilichung 1959/60 in den bekannten Seminarräumen statt.

Thema: „Die Gesetzmäßigkeit der Niederlagen des deutschen Imperialismus und Militarismus im ersten und zweiten Weltkrieg. Die Perspektivlosigkeit des deutschen Imperialismus.“

Bei der Behandlung dieses Themas soll geklärt werden:

1. daß die Niederlagen der deutschen Imperialisten und Militaristen in zwei Weltkriegen entgegen der bürgerlichen Geschichtsfälschung und den Irrlehren der revanchistischen Ideologen in Westdeutschland nicht auf subjektive Faktoren, auf „Zufälle“ und „Mißverständnisse“ zurückzuführen sind, sondern eine unabwendbare Folge der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung waren;

2. daß die heutigen Blitzkriegspläne der Bonner Militaristen und ihre Überraschungsstrategie angesichts des Bestehens des sozialistischen Lagers — in Deutschland der DDR — angesichts der Veränderungen im internationalen Kräfteverhältnis zugunsten der Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus noch weniger Aussichten auf Erfolg haben. Jeder Versuch zu ihrer Verwirklichung würde zum endgültigen Untergang des imperialistischen Systems führen;

3. daß der Militarismus der Todfeind der deutschen Arbeiterklasse und des gesamten deutschen Volkes ist, den es zu bändigen gilt, damit er unser Volk und die ganze Welt nicht zum dritten Male in eine heue, noch größere Katastrophe stürzen kann. Der Sieg des Sozialismus in der DDR ist dabei die entscheidende Grundbedingung für die Sicherung des Friedens in Deutschland.

Bildungsstätte

## Kurzmitteilungen der Werkleitung

Ein Spätdienst der Fachbücherei wird ab sofort für alle die Kollegen eingerichtet, die während der Arbeitszeit nicht die Möglichkeit haben, zu uns zu kommen.

Unsere Fachbücherei — Raum 2132 im 2. Stock — ist jeweils mittwochs bis 17.30 Uhr geöffnet.

Wahl, Leiter der HA Neue Technik

## Unser Beitrag: Ausschußsenkung!

(Fortsetzung von Seite 1)

den geplanten Ausschuß. Damit sollen gegenüber dem II. Quartal über alle Röhrentypen gesehen etwa 200 000 DM eingespart werden.

2. Erarbeitung konkreter Maßnahmen zur Wiedererlangung des Gütezeichens „1“ bei den zurückgestuften Typen E/PCL 82, UABC 80 und EL 83.

3. Senkung der mechanischen Ausfälle durch Verbesserung der Schweißtechnologie und der Arbeitsweise im Aufbau.

4. Verstärkte Aufklärungsarbeit in den Brigaden des Aufbaus zur

vollen Ausnutzung der Arbeitszeit und der Hebung der Interessiertheit aller Kollegen an den technischen und ökonomischen Aufgaben der Fertigung.

Bedenken wir, daß in unserem Werk nahezu 6000 Menschen arbeiten. Welche gewaltige Kraft steckt darin! Nutzen wir diese Kraft und rücken wir als Kollektiv fest zusammen. Bilden wir neue sozialistische Arbeitsgemeinschaften und Brigaden. Mit dem Wissen und Können aller werden wir alle Mängel in unserer Arbeit beseitigen und unseren Plan in allen seinen Teilen übererfüllen! Paul Stürmer, APO IV

## Jeder spricht davon, aber weiß jeder:

# Was ist Lebensstandard?

„Werden wir am Ende des Jahres 1961, wenn die ökonomische Hauptaufgabe gelöst ist, auch die Preise von Westdeutschland und Westberlin haben?“ — Diese Frage ist nicht selten. Eigentlich muß man darauf mit einer Gegenfrage antworten: Welche Preise sind gemeint? Die Preise für Mieten, Gas, Benutzung der Verkehrsmittel, für Brot, Kartoffeln, Braunkohlenbriketts und viele andere Dinge des täglichen Bedarfs, die heute in Westdeutschland und Westberlin weit höher als bei uns sind, werden unsere Kollegen doch wahrscheinlich kaum meinen. Ihre Frage wird sich sicherlich auf die Preise für Waren beziehen, die zur Zeit bei uns höher als in den Westzonen und in Westberlin liegen.

Bekanntlich hat der V. Parteitag der SED die ökonomische Hauptaufgabe formuliert. Dabei geht es um das Überbieten des Pro-Kopf-Verbrauchs der Gesamtbevölkerung Westdeutschlands. Die Preise spielen hier natürlich eine wichtige Rolle. Aber sie allein sind keinesfalls ausschlaggebend dafür, wie sich der Lebensstandard in beiden deutschen Staaten entwickelt.

„Unter Lebensstandard — so sagte man den Grad der Befriedigung der Genosse Chruschtschow — versteht man materielle und geistige Bedürfnisse des Menschen. Dazu gehören Nahrungsmittel, Schuhe, Kleidung und andere Waren des Massenkonsums, Wohnungen, Bildung, medizinische Betreuung, Sport, Sicherstellung der Möglichkeiten zu arbeiten und sich zu erholen sowie alle seine besten Fähigkeiten zu entwickeln und dergleichen mehr.“

Schon daraus geht hervor, daß eine

Betrieb braucht zum Beispiel keine Angst zu haben, seinen Arbeitsplatz zu verlieren. In Westdeutschland gab es aber im Januar 1959 über 1 340 000 registrierte Vollarbeitslose, wobei die Statistiken die wirkliche Zahl der Arbeitslosen sowieso nur verschleierte aufweisen. Der westdeutsche Arbeiter muß sich jeden Pfennig Lohnerhöhung hart erkämpfen, während bei uns allein im Jahre 1959 jeder dritte Arbeiter und Angestellte eine Lohn- bzw. Gehaltserhöhung erhielt. Hinzu kommt eine ganze Reihe von Preissenkungen. Durch Lohnerhöhungen und Preissenkungen erhöhte sich die Kaufkraft unserer Bevölkerung im Jahre 1959 um 5,360 Milliarden DM.

Für Mieten, Verkehrsmittel, Gas, Licht usw. gibt es bei uns feststehende Preise, die nicht verändert wurden. Eine Wohnung im Altbau, die bei uns im Jahre 1950 50 DM kostete, kostet heute noch genauso viel. In Westdeutschland jedoch kostet sie zur Zeit 76,50 WM, und nach der Mietpreiserhöhung wird sie über 100 WM kosten. Das Geld, das der Arbeiter mehr für Miete bezahlt, kann er jedoch nicht für Lebensmittel und Konsumgüter ausgeben.

Der Bundesbürger lebt ja — wie ihm das täglich durch die Westzeitungen klargemacht wird — in einem

„freien Staat“, und wenn ihm die Miete zu hoch ist, so hat er selbstverständlich „die Freiheit“, auf eine Wohnung zu verzichten und in eine Baracke zu ziehen.

Auch eine schematische Gegenüberstellung der Löhne würde ein verzerrtes Bild ergeben, weil in unseren Statistiken lediglich die Summen enthalten sind, die an reinen Löhnen gezahlt werden, während in Wirklichkeit noch Lohnzuschläge (im Zusammenhang mit der Aufhebung der Reste der Rationierung), Prämien usw. gezahlt werden. Die Zuschläge und Prämien erhält der Werkstätige Westdeutschlands und Westberlins ebenfalls nicht. Es ließe sich noch vieles mehr sagen, welches großen Unterschied in bezug auf den Lebensstandard in beiden deutschen Staaten besteht. Nur ein Beispiel soll hier noch angeführt werden: Im westzonalen Staat wurden z. B. in der Zeit vor 1950 bis 1956 jährlich pro Kopf der Bevölkerung für Gesundheitswesen ganze 4,90 WM ausgegeben, für Rüstungsausgaben jedoch pro Kopf 310 WM. Bei uns wurden im Jahre 1958 pro Kopf der Bevölkerung für Gesundheitswesen rund 145 DM durch den Staat ausgegeben, worin die Leistungen der Sozialversicherung noch gar nicht enthalten sind.

Es wurde bereits gesagt, daß es um einen höheren Pro-Kopf-Verbrauch unserer werktätigen Bevölkerung gegenüber Westdeutschland geht. Bereits heute läßt sich nachweisen,

daß wir Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch so wichtiger Nahrungsmittel wie Butter, Zucker, tierische Fette, Frischfleisch usw. eingeholt haben. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß bei uns die Preise ständig gesenkt wurden, während sie in Westdeutschland gestiegen sind. Es geht uns aber nicht nur darum, sondern wir wollen Westdeutschland auch im Pro-Kopf-Verbrauch industrieller Konsumgüter überholen und erreichen, daß unsere werktätige Bevölkerung ein reichhaltiges Sortiment sowohl an Nahrungs- und Genussmitteln als auch an allen Gütern des täglichen Bedarfs angeboten bekommt.

Hier haben wir noch viel Arbeit zu leisten. Dazu muß ein jeder seinen Teil beitragen. Wenn wir unsere Pläne nicht erfüllen, gibt es u. a. Exportschwierigkeiten nicht nur bei uns, sondern z. B. auch in den Werken unserer Republik, die von uns abhängen. Das wiederum muß dazu führen, daß nicht so viel Importe getätigt werden können, wie geplant sind.

Nutzen wir deshalb jeden Tag, der uns noch zur Verfügung steht, um die ökonomische Hauptaufgabe zu lösen, und denken wir dabei immer daran, daß es nicht nur auf die Erhöhung des Lebensstandards, sondern zugleich auch darum geht, die Bonner Militaristen zu schlagen und den Frieden zu erhalten.

Anneliese Große



## Ein offener Brief - und was damit zusammenhängt

14 Tage ist es her, seit die FDJ-Leitung einen offenen Brief an die Werkleitung richtete und die Beantwortung einiger Fragen forderte. Zur Stunde ist die Antwort der Werkleitung noch nicht bekannt. Was aber bekannt ist, ist, daß wir mit dem offenen Brief einige wichtige Probleme angepielt haben, die auch viele junge Kollegen interessieren.

Bedeutungsvoll ist ja für jeden Kollegen unseres Betriebes, besonders aber für die Jugend, die Frage nach der Perspektive des Betriebes, Bereichs oder der Abteilung. Wir haben deshalb in der letzten Woche an 50 junge Kollegen des Betriebes fünf Fragen gerichtet und bitten sie, diese mit ja oder nein zu beantworten.

Hier die fünf Fragen und das Ergebnis:

1. Kennst Du die Entwicklung Deiner Abteilung und des Betriebes bis 1965 und hast Du Klarheit über die Perspektive des Betriebes?  
Antworten: 14 ja - 36 nein

2. Werden Deine gegenwärtigen Kenntnisse und Fähigkeiten auch noch in zehn Jahren ausreichen, um eine Arbeit in guter Qualität auszuführen?  
Antworten: 9 ja - 41 nein

3. Ist eine weitere Qualifizierung für den gegenwärtigen Arbeitsplatz notwendig?  
Antworten: 35 ja - 15 nein

4. Ist Dir bekannt, welche Arbeiten Du in zwei bis drei Jahren ausführen wirst?  
Antworten: 9 ja - 41 nein

5. Nimmst Du an einem System der fachlichen Qualifizierung teil?  
Antworten: 17 ja - 33 nein

Man könnte nun sagen, es ist eine kleine Zahlenspielerlei, die keine große Bedeutung hat. Ist das wirklich so? Gehen wir ins Detail.

Was sagt die Bereichsleitung Halbleiterfertigung dazu, daß von fünf befragten jungen Kolleginnen des Bereichs keine die Entwicklung kennt, und daß demzufolge vier Kolleginnen sich auch in keiner Weise weiterqualifizieren.

Oder wie schätzt die Bereichsleitung der Empfängergröße den Zustand ein, daß von zehn Befragten acht nicht die Perspektive und Entwicklung der Abteilung kennen, neun die Notwendigkeit der Qualifizierung zwar bestätigen, aber alle an keinem System der Qualifizierung teilnehmen. Einzig der befragte Meister konnte alles gut beantworten, was dann wohl auch ausreicht!!!?

Wir wollen an dieser Stelle betonen, daß dieser Fragetest durchgeführt wurde, als größtenteils die Bilanzdiskussion in den Abteilungen durchgeführt waren.

Auch der Bereichsleitung Vorfertigung muß man eine Frage stellen. In der Gitterwicklei kennen von vier Befragten alle vier die Perspektive der Abteilung; aber drei von ihnen wissen nicht, was sie in zwei oder drei Jahren für Arbeiten ausführen werden. Das heißt, sie kennen die persönliche Perspektive nicht. Wenn das nicht ist, was hat man dann überhaupt geklärt?

Wenn man auch nicht absolut sagen kann, in zwei Jahren und drei Monaten wird die Kollegin Soundso

das und das tun, so kann man aber mindestens die große Linie der Entwicklung sagen.

Zum Beispiel in der Abteilung wird dieser oder jener Arbeitsgang automatisiert - Kollegin X und Y sollen in zwei Jahren an den Automaten arbeiten und müßten sich deshalb in diesem Zeitraum soundso qualifizieren.

Leider vergißt man aber diese Seite der Perspektive meistens und denkt, wenn die allgemeine Entwicklung der Abteilung dargelegt ist, dann können sich die Kolleginnen schon ausrechnen, was das für sie bedeutet.

Werte Kollegen Bereichs- und Abteilungsleiter!

Wir bitten, nicht zu vergessen, wieviel heiße Diskussionen und angestrengte Überlegungen die Probleme in Leitungsgremien gekostet haben.

Demzufolge kann man nicht erwarten, daß unsere Kolleginnen, besonders die Jugendlichen, Hellscheer sind.

Einen Hinweis möchten wir noch unserem Technischen Direktor geben. Zwar haben wir nur drei Angehörige der jungen technischen Intelligenz befragt, aber alle drei Kollegen, obwohl sie in verschiedenen Abteilungen arbeiten, haben keine Ahnung von der Entwicklung und Perspektive der Abteilungen und wissen auch nichts über ihre eigene Perspektive, also was ihnen in zwei bis drei Jahren bevorsteht.

Vielleicht war man bisher der Meinung, daß die Arbeit mit den Angehörigen der technischen Intelligenz im WF in Ordnung sei. Die Antworten der drei jungen Kollegen, die bestimmt keine Ausnahme sind, sollten uns zu denken geben.

Wir erwarten von allen Bereichs- und Abteilungsleitern eine Überprüfung der Situation in ihrem Arbeitsgebiet, weil sie in allererster Linie für zielstrebige Kaderentwicklung und Qualifizierung ihrer Kollegen verantwortlich sind.

Der Wirtschaftsfunktionär, der heute nicht täglich versucht, durch Einbeziehung vieler Kollegen in die Leitungstätigkeiten und durch ständigen Kampf alle Kollegen für höhere Qualifikation zu gewinnen, der nicht daran denkt, eine Vielzahl von Kollegen nachzuentwickeln, die sogar in der Lage wären, mal seinen Platz einzunehmen, dieser Wirtschaftsfunktionär ist nicht auf der Höhe seiner Aufgaben.

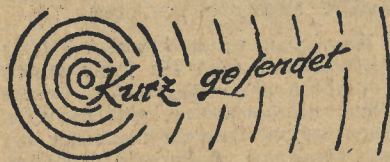
FDJ-Leitung

## Vaterländischen Verdienstorden für verdiente Arbeit!

(2. Fortsetzung)

Höhepunkt des letzten Beratungstages war der Einmarsch der Besatzung des Segelschiffes „Wilhelm Pieck“ und von dreißig jungen Kameraden, die in Kürze ihren Ehrendienst in der NVA antreten werden. Ein Matrose berichtete über seine Eindrücke, von der wenige Tage vorher beendeten Freundschaftsreise nach Polen und der Sowjetunion. Unter donnerndem Beifall und Hurrarufen teilte er mit, daß die Mannschaft dieser Fahrt geschlossen zu den Seestreitkräften gehen wird.

Weiterhin war der letzte Kongreßtag der Zeitpunkt der ersten Zwischenauswertung des Wettbewerbes zu Ehren des II. Kongresses. Seit Monaten waren die Kameraden Tausender Grundorganisationen bemüht, mit guten Taten den Kongreß würdig vorzubereiten, um einen guten Platz im Wettbewerb zu erobern. Unter dem stürmischen Beifall der



### Sozialistische Namensgebung

Einige Kolleginnen unseres Werkes haben sich mit der Kulturhausleitung in Verbindung gesetzt, um ihre Kinder an der sozialistischen Namensgebung in unserem Werk teilhaben zu lassen.

In der Annahme, daß wahrscheinlich noch eine ganze Reihe von Interessenten für diese neue Form der Namensgebung unter uns sind, möchten wir darum bitten, daß diese Meldungen möglichst umgehend bei der Kulturhausleitung abgegeben werden. Wir werden dann den Termin für die von uns zu organisierende würdige Feierstunde festlegen können.

Delegierten und Gäste des Kongresses wurde das Siegesbanner dem Bezirk Neubrandenburg verliehen.

Nach dem Schlußwort des Genossen Staimer beschloß der Kongreß einstimmig das neue Statut und das Grundsatzprogramm. Diese beiden Dokumente weisen allen Funktionären und Mitgliedern für die Arbeit der nächsten Jahre Weg und Ziel. Der Nachmittag des dritten Kongreßtages gehörte der Wahl des neuen Zentralvorstandes.

Einstimmig wurden alle 71 Mitglieder und zehn Nachfolgekandidaten in den neuen ZV gewählt. Auf der konstituierenden Sitzung des ZV wurde unser Genosse Richard Staimer als Vorsitzender wiedergewählt.

Dem Sekretariat des Zentralvorstandes gehören außerdem an: Als Stellvertretende Vorsitzende die Kameraden Artur Dorf, Rudolf Schickel und Werner Schwarze sowie als Mitglieder des Sekretariats die Kameraden Willi Franke, Heinz Schibert und Bernhard Fischer.

Der II. Kongreß ging am 25. Juni gegen 16.00 Uhr zu Ende.

In seiner Schlußansprache sagte der Genosse Staimer: „Die Arbeit des Kongresses und euer Elan, lassen keinen Zweifel daran zu, daß wir die großen Aufgaben, die vor uns stehen, in Ehren erfüllen werden.“

Gehen wir mit neuer Kraft, unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse, an die Lösung unserer neuen Aufgabe.“

Von den Vormittagsstunden bis zum Abend trafen aus allen Teilen der Republik 40 000 Kameraden in Magdeburg ein.

Der Bericht über die Feierlichkeiten zu Ehren des II. Kongresses folgt in der nächsten Ausgabe.

(Schluß folgt)

Hans Rätz

## Am Frauensee gilt die Losung:

# Wir brauchen keine Diener

Inmitten eines herrlichen Kiefernwaldes liegt am schönen Frauensee unser Pionierlager „Kalinin“.

Am vergangenen Sonntag wurde dort das diesjährige Ferienlager eröffnet. Eine Delegation unseres Betriebes war zu diesem Ereignis eingeladen. Während eines Lagerappells überreichte Genosse Eulau den Pionieren die Lagerfahne und wünschte ihnen viel Erfolg beim Erwerb des Sputnik-Abzeichens, gute Erholung und vor allem: viel Sonnenschein!

Ich will nun versuchen, einiges vom Lagerleben und von seinen Bewohnern zu erzählen. Zur Zeit erholen sich dort rund 820 Pioniere und Schüler aus Treptow, Friedrichshain und Westberlin. Auch eine Gruppe sowjetischer Pioniere ist dort. Alle schlafen in Zelten zu jeweils 12 bis 15 Kinder. Für die Ordnung in den Zelten sind natürlich die Pioniere selbst verantwortlich. Alle haben sich schöne Zeltgärten angelegt, mit Fähnchen, bunten Steinen, Zapfen oder Schilf geschmückt.

Das ganze Lager ist in drei Freundschaften eingeteilt. Die Pionierleiter, die unsere Kinder betreuen und anleiten, kommen aus den Schulen, aus denen auch die Kinder kommen und es sind auch Studenten aus der Humboldt-Universität dabei.

Für die gesundheitliche Betreuung unserer Kinder ist auf das Beste gesorgt. Ein Arzt und vier Krankenschwestern sind ständig im Lager. Außerdem hat jede Lagerfreundschaft zwei Gesundheitshelfer und auch ein Sanitätszelt.

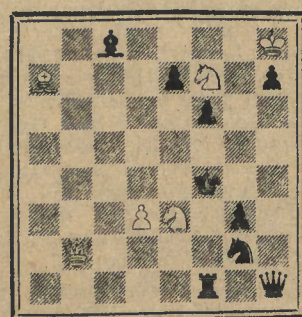
Der herrliche Frauensee lockt unsere Kinder natürlich sehr zum Baden und mancher Mutti und manchem Vati, deren Kinder nicht schwimmen können, ist vielleicht nicht ganz wohl bei dem Gedanken, daß das Wasser so dicht am Lager liegt. Aber diese Sorge ist unbegründet. Die Kinder gehen nur gemeinsam mit ihrer Gruppe und dem Pionierleiter, also niemals allein, baden. Außerdem gehören zu jeder Freundschaft zwei Rettungsschwimmer vom Deutschen Roten Kreuz. Ohne die Aufsicht dieser Rettungsschwimmer darf kein Kind ins Wasser. Also, liebe Eltern, Sie können in dieser Beziehung ganz beruhigt sein und sich mit Ihren Kindern freuen, daß sie so eine herrliche Badegelegenheit haben.

Die Pioniere leben im Lager unter dem Motto: Wir brauchen keine Diener. Das heißt, sie servieren sich ihr Essen selbst, sie sorgen für Ordnung im Lager und bessern auch selbst kleine Schäden an ihrer Kleidung aus. Natürlich geht das nicht ohne kameradschaftliche Hilfe. Aber das ist ja gerade das Schöne an einem Ferienlager, daß unsere Kinder zur Gemeinschaft und zur gegenseitigen Hilfe erzogen werden. Und manche Mutti wird sich freuen, wenn ihr Mädel oder ihr Junge im Pionierlager selbständiger geworden ist. Auch mit der Gestaltung des Lagerlebens ist das so. Die Gruppen beraten selbst, natürlich unter Anleitung ihres Pionierleiters, wie sie ihr Tagesprogramm gestalten. Möglichkeiten für abwechslungsreiche Ferien sind genug vorhanden. Im Lager bestehen zum Beispiel 13 Arbeitsgemeinschaften. Einige davon sind Zeichnen und Basteln, Flugmodellbau, Elektrotechnik und Zoologie. Dort kann sich jeder nach seinen Interessen beschäftigen.

Eine sehr schöne und interessante Einrichtung sind die drei Touristenaußenstationen, die zum Lager gehören.

## Unsere Schachaufgabe

Willy Schütz, Berlin  
Aus „Schach“, 1960



Matt in zwei Zügen

Weiß: Kh8 Db2 La7,e4 Se3,f7 Bd3 (7 Figuren).

Schwarz: Kf4 Dh1 Tf1 Lc8 Sg2 Be7, f6,g3,h7 (9 Figuren)

In der Auflösung aus Nr. 24 (Vaux Wilson) im WF-Sender Nr. 25 ist irrtümlich für das Zeichen x (schlägt), das Zeichen + (Schach!) gesetzt worden.

Müller, Sektion Schach

Und zwar sind diese am Wolzigersee, an der Dahme und am Schmölde-see. Jede Gruppe hat einmal die Möglichkeit, nach Karte und Kompaß, also wie richtige Touristen, dort hin zu wandern. Natürlich müssen dann am Ziel auch die Zelte selbst aufgebaut werden, und auch das Essen müssen sich die Pioniere auf selbstangelegten Feuerstellen zubereiten. Drei Förster haben die Patenschaft über die Touristenstationen übernommen. Sie werden unseren Pionieren behilflich sein, sich mit den Tieren und Pflanzen des Waldes vertraut zu machen. Jede Gruppe im Lager freut sich schon auf den Tag, an dem sie in eine der Touristenstationen wandern kann.

Einige Gruppen werden auch verschiedene Abteilungen unseres Betriebes besuchen, um hier einmal die Menschen kennenzulernen, die es

ihnen ermöglichen, so frohe und unbeschwerte Ferien zu erleben.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe versucht, Ihnen einiges von unserem Pionierlager und den Jungen und Mädchen dort zu erzählen. Natürlich kann man in ein paar Stunden nicht alles erleben und sehen, was in einem Ferienlager vor sich geht. Aber als unsere Delegation, von den Pionieren mit Blumen beschenkt, wieder nach Hause fuhr, waren alle der gleichen Meinung: Unser Staat tut alles, um unseren Kindern frohe und unbeschwerte Ferientage zu bereiten. Und das ist nur möglich, weil bei uns die Arbeiter und Bauern regieren. Dafür zu sorgen, daß es immer so bleibt, daß unsere Kinder in eine helle Zukunft blicken können, das ist unsere Aufgabe.

Christine Zenker

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Woche vom 24. Juli bis 31. Juli 1960

Vom 22. bis 28. Juli 1960 läuft der Film:

„Ich schwöre und gelobe“

Dieser westdeutsche Film klagt in leidenschaftlicher Anteilnahme die Intrigen und die politische Korruption - die in der kapitalistischen Ordnung begründet ist - unter einem Teil der Ärzteschaft an. Der neue Chefarzt der Frauenabteilung des Wilhelm-Heise-Krankenhauses hat mit Hilfe politischer und verwandtschaftlicher Beziehungen diesen Posten erhalten. Seine Gesellschafts-abende werden von der Prominenz der Stadt sehr gern besucht. Aber auch für seine Patientinnen und Mitarbeiterinnen findet er immer das richtige Wort, und so ist Dr. Feldhusen allgemein beliebt. Gutes Aussehen und allgemeine Beliebtheit reichen aber für einen Arzt nicht aus. Arzt sein, heißt doch, alles tun, um einem Menschen das Leben zu retten, alles, was nur möglich ist. Dr. Feldhusen versteht es zwar, die Frauen, besonders seine vielen Privatpatientinnen zu bezaubern, aber nicht zu operieren. Zu Anfang kann

er seine Fehler und sein Versagen am Operationstisch durch feige Beschwichtigungen verschleiern. Denn Ärzte und Schwestern schweigen. Sie wollen ihr tägliches Brot nicht verlieren und wie so viele Ärzte haarsieren gehen. So kann Dr. Feldhusen weiter operieren. - Als er aber ein drittes Mal versagt - er tötet eine Mutter und ihr Kind - beginnt Dr. Neugebauer, Oberarzt der Klinik, zu sprechen. Er wendet sich an die Ärzte des Kuratoriums. Die Klage von Dr. Neugebauer wird abgewiesen. - Wie es dann doch zu einer Anzeige beim Staatsanwalt kommt, das werden alle Kinobesucher besser selbst erleben.

### Familienprogramm

Am Sonntag, dem 24. Juli 1960, um 15.00 Uhr

„Irene bleibt zu Hause“

Veranstaltungen und Konferenzen  
Am 28. Juli 1960 um 14.00 Uhr, Arbeiterinnenkonferenz. Die Einladungen erfolgen über die AGL.

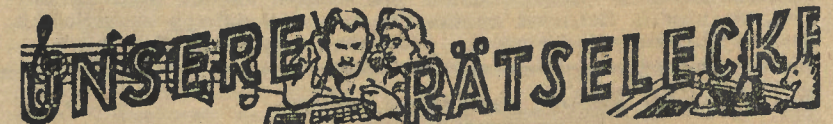
Dahlke, Kulturhaus

## Guten Appetit

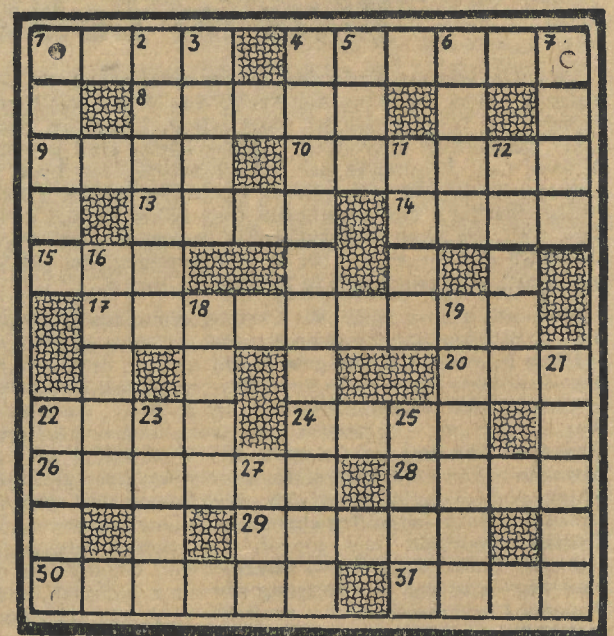
Speiseplan für die Zeit vom 25. Juli bis 30. Juli 1960

Essen zu 0,70 DM  
Montag: Pökelfleisch, Makkaroni, Tomatentunke  
Dienstag: Hackbraten, Grünkohl, Salzkartoffeln  
Mittwoch: Linseneintopf mit Fleisch, eine Scheibe Brot  
Donnerstag: Wellfleisch, Sauer Kohl, Salzkartoffeln  
Freitag: Rindfleisch, Meerrettich tunke, Salzkartoffeln  
Sonntag: Sülze mit Remoulade, Bratkartoffeln  
Schonkost zu 0,70 DM  
Montag: gek. Schinken, Makkaroni, Tomatentunke  
Dienstag: gek. Klops, Blumenkohl, Petersilienkartoffeln  
Mittwoch: Gemüseeintopf mit Fleisch, ein Brötchen

Donnerstag: Kalbfrikassee, Kartoffelbrei, Kompott  
Freitag: Rindfleisch, Kartoffelbrei, Kompott  
Sonntag: Hefeklöbche mit Obst  
Essen zu 1,- DM  
Montag: Currywurst, Mayonnaisensalat, Kompott  
Dienstag: Vorsuppe, Schmorbraten, Salzkartoffeln, Rotkohl  
Mittwoch: Kotelett, Blumenkohl, Salzkartoffeln  
Donnerstag: Tomatensuppe, Kalbsfrikassee, Reis  
Freitag: Wirsingkohleintopf mit Fleisch, eine Scheibe Brot  
Änderungen vorbehalten!  
Meier, Leiter der Werkküche



Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Trinkgefäß, 4. Insekt, 8. schlechte Sache, 9. Männername, 10. sportliches Ereignis, Weinstadt in Italien, 14. amtliches Schriftstück, 15. Kosform eines Mädchennamens, 17. Tierprodukt, 20. buchhalterischer Begriff, 22. Gesangsstück, 24. griechischer Gott, 26. umehrliche Handlung, 28. Waldpflanze, 29. Fluß im Vorland des Kaukasus, 30. Jahreszeit, 37. Erlaß, Befehl.

Senkrecht: 1. Begründer des sozialistischen Realismus in der Literatur, 2. Abteilung, die es in allen Fertigungsbereichen gibt, 3. Musikzeichen, 4. Erholungsstätte der Kinder, 5. englische Bier-sorte, 6. Flüssigkeitsbehälter, 7. französischer Männername, 11. Spaßmacher des Mittelalters, 12. Behälter (Mehrzahl), 16. Akte, Anteil, 18. Nebenfluß der Elbe in der CSSR, 19. Fluß in den italienischen Alpen, 21. nordafrikanische Stadt, 22. Abkürzung für den Maschinenbau des Bergbaus, 23. lateinisch: ebenso, 25. immergrüne Pflanze, 27. Gestalt aus der Nibelungensage.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 27  
Waagrecht: 3. Ewald, 7. Lehrlinge, 9. Mandarine, 12. Ranke, 14. EKKI, 16. Biel, 19. Plato, 22. Prüfbild, 26. Stimmung, 27. Leere; - Senkrecht: 1. Klemme, 2. Chan, 3. Elsa, 4. wirr, 5. antik, 6. Deneb, 8.

Knete, 10. Ar, 11. Drina, 13. Nabob, 15. Capri (C = K), 17. Ladoga, 18. Apfel, 20. Lunte, 21. Öl, 23. Emir, 24. Feine, 25. Irun.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“ Verantwortlicher Redakteur: Heide Bulev. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 853 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck 514, Tribüne Hauptwerk: Treptow, Herkomer Straße 6.